



Die ersten Wochen im neuen Land

26.09.2014, Episode 40

Andrea erzählt (D)

Liebe Zuhörerinnen und Zuhörer, herzlich willkommen zur Sendung «Andrea erzählt» vom 26. September 2014. Ich hoffe, Sie sind so glücklich, wie ich. Der Herbst ist einfach eine wunderschöne Jahreszeit. Und in diesem Jahr ist er ganz besonders aufregend. Seit Joanne und Jonathan aus New York hier hergezogen sind, passiert immer so viel, dass es nie langweilig wird. Gerne erzähle ich Ihnen heute, was wir im letzten Monat zusammen erlebt haben. Viel Vergnügen.



Sie erinnern sich vielleicht noch: Michael wollte Joanne einen Heiratsantrag [1] machen, Aussichtsturm Uetliberg (c) wikimediadamit sie hier bleiben und Arbeit suchen kann. Er hatte mich dafür um Hilfe gefragt. Wir hatten einen wirklich tollen Plan. Dafür muss man wissen, dass Joanne Angst vor Höhe hat. Das ist sehr komisch bei einem Menschen, der aus einer Stadt voller richtig hoher Häuser kommt. Aber es stimmt und ich habe es Michael erzählt. Darum ist er mit Joanne an einem frühen Sonntagmorgen auf den Uetliberg gefahren. Das ist ein kleiner Berg, von dem aus man auf Zürich und den See sieht. Es ist sehr schön dort.

Oben auf dem Uetliberg hat es ein Restaurant und einen 72 Meter hohen Turm. Michael tat so, als wüsste er nicht, dass Joanne Angst vor Höhe hat. Er sagte zu ihr: «Komm, wir gehen zusammen hinauf.» Natürlich wusste er, dass sie nein sagen würde. Also ging er alleine und sie musste unten warten. Als er ganz oben war, rief er: «He, Joanne! Schau mal, ich habe etwas Schönes gefunden.» Dann liess er ein langes Stück Stoff vom Turm herunter. Darauf hatte er mit roten Buchstaben in Deutsch geschrieben: «Joanne, willst du mich heiraten?» Joanne schrie laut auf und hielt sich die Hände vor den Mund. Dann sagte sie nur: «Oh, my God!» und lachte glücklich. Als Michael wieder bei ihr war, fragte er sie aufgeregt: «Und? Was meinst du?» Doch Joanne schüttelte nur den Kopf und gab ihm einen lauten Kuss auf die Nase. «Du bist so süß! Doch ich möchte dich trotzdem nicht heiraten. Ich liebe dich sehr, aber ich schaffe das schon. Ich will meine Probleme alleine lösen. So habe ich das schon immer gemacht und so mache ich es jetzt auch.»

Michael war ein bisschen enttäuscht [2]. Doch er verstand sie. Und ich eigentlich auch. Aber ich bin nicht sicher, ob Joanne wirklich weiss, wie schwierig es jetzt wird. Es ist sehr mühsam, in der Schweiz arbeiten zu dürfen, wenn man aus einem Nicht-EU/EFTA-Staat [3] kommt. Wäre sie eine Computerspezialistin oder hätte sie sonst einen Beruf, für den die Schweiz Leute braucht, wäre es einfacher. Aber Joanne ist eine unbekannte [4] Künstlerin und Kellnerin. Im Moment spricht sie noch nicht einmal genügend Deutsch für einen Job. Eine Bewilligung [5] wird sie so kaum bekommen. Noch sind die drei Monate [6] nicht vorbei, in denen sie hier sein darf. Aber bald wird es hart.

Jetzt geht es erst mal darum, dass Joanne eine Bewilligung bekommt, um länger hierzubleiben. Das heisst: Sie muss beweisen, dass sie genügend Geld für sich und Jonathan hat. Das hat sie natürlich nicht, denn sie darf ja hier gar nicht arbeiten.

Darum ist Michael jetzt ihr so genannter Garant. Das heisst, er ist finanziell [7] für sie verantwortlich. Nun warten sie auf Bescheid [8], ob sie hier bleiben darf. Joannes Ziel ist es, mit der Zeit eine Aufenthaltsbewilligung B zu bekommen. Also die Erlaubnis, hier zu wohnen und zu arbeiten. Sie hat noch einen sehr langen und unsicheren Weg vor sich. Ehrlich gesagt: Ich fände eine Heirat hundertmal einfacher. Aber so ist Joanne eben.

Ich helfe Joanne mit allem, so gut es geht. Und ich erlebe dabei, was die meisten fremden Menschen hier erleben: Es ist extrem wichtig, die richtigen Leute zu kennen. Aber genau das tun natürlich die meisten Fremden nicht. Viele von ihnen sind ganz alleine mit

ihren Problemen.

Ich hatte eine Idee, wie Joanne jemanden kennen lernen könnte, der ihr vielleicht später Arbeit geben könnte. Ich habe Erich angerufen. Das ist Freund von mir, der mitten in Zürich ein grosses Kaffee hat.

Wir trafen ihn dort. Er sagte zu Joanne: «In einem anderen Beruf könntest du jetzt ein Praktikum [9] machen. Du bekämst zwar nur wenig Geld, aber wir könnten sagen, dass du noch am Lernen bist. Aber im Gastgewerbe [10] ist das leider nicht erlaubt.» Er konnte trotzdem helfen. Joanne darf als Aushilfe ein wenig bei ihm arbeiten. Das ist eigentlich nicht erlaubt. Aber Erich ist bereit, ihr trotzdem für ein paar wenige Stunden Arbeit zu geben. So sieht er, wie sie arbeitet und will dann probieren, für sie eine Arbeitsbewilligung zu bekommen – auch wenn das leider fast unmöglich ist. Denn dazu müsste er beweisen, dass niemand der aus der Schweiz oder einem EU/EFTA-Land die Arbeit machen kann.

Die Hoffnung ist also sehr klein. Aber Joanne freute sich trotzdem und versprach Erich, dass sie mit mir die wichtigsten Sätze für die Arbeit in einem Kaffee lernen wird: «Guten Tag, was darf ich Ihnen bringen?»; «Bitte sehr, Ihre Cola. Zum Wohl [11].»; «Das macht sieben Franken dreissig, bitte.» und «Danke. Auf Wiedersehen.» Diese und ähnliche Sätze haben wir einen Nachmittag lang in meiner Küche geübt. Es war streng, aber auch sehr lustig. Zudem musste Joanne die Namen und Preise aller Getränke und Speisen lernen und auch die Zahlen. Falls ich selbst mal eine neue Arbeit brauchen sollte, wäre ich jetzt bereit für einen Job in Erichs Kaffee.

Ich wünsche mir so, dass alles klappt. Vor allem, weil es Jonathan hier langsam richtig gut gefällt. Seine Möbel und sein Fahrrad sind zwar immer noch in New York. Joanne will erst schauen, ob sie wirklich hier bleiben können. Aber ich glaube, Jonathan möchte gerne hier leben. Er lernt sehr schnell Deutsch. Im Moment ist er immer noch in der Spezialklasse für Kinder, die neu in der Schweiz sind. Aber seine Lehrerin hat uns gesagt: «Er macht das sehr gut. Nach den Herbstferien kann er vielleicht schon in eine normale Klasse gehen.»

Ich habe ihn gefragt, ob er sich freut. Er hat nur gesagt: «Das ist doch logisch».

Überhaupt macht er es gut. Im Hockeytraining hat er nach meinem Sohn Samuel seinen zweiten Schweizer Freund gefunden. Er heisst Domenico. Eigentlich kommt seine Familie aus Italien. Domenicos Grosseltern waren vor fast fünfzig Jahren als arme Arbeiter in die Schweiz gekommen. Seine Eltern sind hier aufgewachsen [12]. Er hat Jonathan erzählt, dass die Italiener von den Schweizern eigentlich nicht mehr als Ausländer gesehen werden. Aber seine Grosseltern waren noch sehr schlecht behandelt worden. Viele Schweizer sagten damals, die Italiener seien faul, dreckig und dumm. Heute müssen Menschen aus anderen Ländern mit solchen Vorurteilen [13] leben. Besonders für Schwarzafrikaner, Kosovaren und Albaner ist es im Moment hart.

Jonathan hat mir das alles erzählt. Er hat gesagt: «Ich kenne dieses Problem aus New York. Dort sind es vor allem die Puertoricaner, über die alle schlecht reden. Warum ist es eigentlich so, dass die Menschen immer jemanden brauchen, den sie hassen können? Das ist doch doof. Ich meine, ihr Schweizer seid reich. Ihr braucht so etwas doch gar nicht. Warum seid ihr dann auch so?»

Ich musste leider antworten: «Ich weiss es nicht. Ich glaube der Grund ist der gleiche, wie überall: Angst. Angst vor dem Fremden und Angst davor, dass einem jemand etwas wegnehmen könnte.» Sonst würde in der Schweiz sicher nicht gerade über die Ecopop-Initiative [14] gestritten. Dabei geht es darum, dass bald weniger Menschen in die Schweiz kommen sollen. Die Zahl der Neuen soll höchstens 0.2 Prozent der Anzahl Menschen sein dürfen, die schon hier wohnen.

Mein Sohn Samuel hatte Jonathan und mir ruhig zugehört. Plötzlich sagt er: «Ich habe keine Angst vor Jonathan. Ich finde es super, dass du da bist. Ich kann auch mein Zimmer mit dir teilen, wenn du willst.» Ah, manchmal wünsche ich mir wirklich, wir wären alle noch Kinder. Vielleicht wäre das einfacher. Aber nur vielleicht.

Ich muss sagen, ich mache mir ein bisschen Sorgen um Joanne und ihre Bewilligung. Und ich muss oft darüber nachdenken, wie anders man die Politik sieht, sobald sie etwas mit einem selbst zu tun hat. Ich wünsche mir wirklich, dass alle, die Angst vor Ausländern haben, mal bei guten Freunden erleben, was fremd sein heisst. Das würde sicher viele Meinungen ändern. In vier Wochen erzähle ich Ihnen dann, ob Joanne ihre Probleme lösen konnte – und was sie sonst noch erlebt hat. Aber zuerst gibt es wieder eine Schweizer Geschichte. Es würde mich sehr freuen, wenn Sie auch am 10. Oktober wieder auf www.podclub.ch mit dabei sind, wenn es heisst «Andrea erzählt». Dann erzähle ich Ihnen die Geschichte vom starken Knecht [15].

Ich wünsche Ihnen einen schönen Tag. Auf Wiederhören!

Glossar: Andrea erzählt (D)

[1] **Heiratsantrag (der)**: offizielle Frage, ob einem jemand heiraten möchte

[2] **enttäuscht**: traurig, dass etwas anders ist, als man gemeint und gehofft hat